

Katze am Stock, Gockel im Rollstuhl

Werner Hahns spektakuläre „Bremer Stadtmusikanten“ begeistern Kinder im Apollo

Siegen. Wolfgang Leipold

Laut ist es im Apollo. Doch die aufgeregten, hellen Kinderstimmen im Theatersaal, darunter auch Kita-Kinder aus Betzdorf und Grundschulklassen aus Haiger, verstummen augenblicklich, als der letzte Ton des Bühnengongs verklingt, das Saallicht aus- und der Vorhang aufgeht. Das Apollo-Theater präsentiert für sein junges Publikum das Volksmärchen der Gebrüder Grimm „Die Bremer Stadtmusikanten“ in einer Fassung von Werner Hahn. Das Spektakel beginnt.

Ein alter klappriger Esel hat keine Kraft mehr. Er leidet unter der Last von drei Säcken Mehl, die ihm der übellaunige, mürrische Müller aufgeladen hat. „Du hast recht, ich gehöre zu den Alten“, denkt er sich – und handelt: Er flieht vor seinem Herrn, dem er jahrelang gedient hat. Unterwegs begegnet er einem alten Hund, dem es auch nicht besser geht. Seine Herrin hat ihn irgendwo im Wald festgebunden, denn als Wachhund ist er untauglich: Der alte Köter schläft nur noch – und stinkt außerdem.

Zu den beiden gesellt sich eine Katze mit Hörgerät, die keine Mäuse mehr fängt und nur noch am Stock gehen kann „Außerdem bin

ich Vegetarierin“, bemerkt sie. „Du bist richtig schön“, sagt der Hund zu ihr. „Der ist richtig süß“, antwortet die Katze. Eine ungewöhnliche Liebschaft zwischen Hund und Katze bahnt sich an. Ein Gockel kommt ins Bild. So alt, dass er sich nur noch im Rollstuhl fortbewegen kann. Doch er kann gut singen und passt stimmlich perfekt zu den anderen. Das Quartett beschließt, an einem Gesangswettbewerb in Bremen teilzunehmen. Ihr gemeinsames Motto: „Etwas Besseres als den Tod findest du überall.“ Auf dem Weg dorthin bestehen die klappri-

gen vier Alten so manches Abenteuer, natürlich mit gutem Ende.

Werner Hahn hat dieses Volksmärchen, das die Gebrüder Grimm 1818 erstmals veröffentlicht haben, in die Sprache der Gegenwart übertragen und damit Bühnentauglich gemacht. Alle Schauspielerinnen und Schauspieler verkörpern die Bühnenrollen, als wären sie für sie maßgeschneidert. Auch, dass viel Historisches von vor 200 Jahren beibehalten wurde, tut dem Theaterstück gut. Spektakulär der Bühnenaufbau, den Jana Salmen entworfen hat. Kulissen, die sich ohne großen



Das Apollo-Theater präsentiert „Die Bremer Stadtmusikanten“ in einer Fassung von Werner Hahn.

WOLFGANG LEIPOLD

Aufwand leicht verschieben lassen und so einen ständigen Wechsel des Gesamtbildes schaffen. Dazu tragen auch die Kostüme und Masken, entworfen von Ursula Bottenberg, bei. Und vor allem die Musik, komponiert, arrangiert und instrumentiert von Pascal Hahn, dem Sohn von Werner Hahn. Lieder mit eingängigen Melodien und swingenden Rhythmen, ideal zum Mitsingen und Mitklatschen, was die Kinder im Saal sich nicht zweimal sagen lassen. Wenn dann noch eine perfekte Beleuchtung hinzukommt, mal in strahlendem Hell, mal im halbdunklen Nebel der Dämmerung oder der Nacht, ist das Spektakel komplett, das die Kinder 70 Minuten lang in Atem hält.

Ganz traurig ist der Theaterfreund aber, wenn er weiß, dass Werner Hahn und Jana Salmen inzwischen verstorben sind. Vielleicht ein wenig getröstet von dem Gedanken, dass beide, wenn es denn einen Theaterhimmel gibt, diese Aufführung von dort aus mit einem Lächeln begleitet hätten.

„Die Bremer Stadtmusikanten“ werden 15 Mal aufgeführt. Für die letzte Vorstellung am Samstag, 16. Dezember, um 15 Uhr gibt es noch Restkarten.